

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

W. G. SEBALD

HANDBUCH

- 18-1** *W.G.-Sebald-Handbuch* : Leben - Werk - Wirkung / Claudia Öhlschläger ; Michael Niehaus (Hg.). - Stuttgart : Metzler, 2017. - VIII, 333 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02562-3 : EUR 89.95
[#5283]

Angesichts der kurzen Zeit, die seit dem Tod von W. G. Sebald verstrichen ist, der 2001 bei einem Autounfall ums Leben kam, scheint die Behauptung der Herausgeber im Vorwort des ihm gewidmeten Handbuchs, er sei „zweifellos ein kanonischer Autor geworden“, doch recht gewagt. Empfinden doch die Herausgeber selbst die zeitliche Distanz noch als so gering, daß sie trotz dem Titel „Handbuch“ für das Werk „auf eine detaillierte Darstellung des Lebens von Sebald“ verzichten. Dafür bietet der Band¹ unter den Kapitelüberschriften *Leben und Persönlichkeit* eine *Wissenschaftliche Biographie*, in der der Werdegang Sebalds als Literaturlehrer dargestellt wird, und eine *Autobiographie*, die sich mit Sebalds fiktivem Schreiben befaßt. Sicher war Sebald in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens, wo sich sein literarisches schriftstellerisches Werk entfaltete, ein erfolgreicher Autor.

Als Schriftsteller hatte er das große Glück – daß es ein solches wirklich war, gab er in persönlichen Gesprächen auch zu –, daß sein Freund Hans Magnus Enzensberger sofort bereit war, seinen ersten Prosa-Band in die von ihm gegründete *Andere Bibliothek* aufzunehmen. Der Durchbruch als Autor gelang Sebald jedoch erst durch sein zweites Prosawerk, *Die Ausgewanderten*, dessen englische Übersetzung von Michael Hulse Susan Sonntag so begeistert besprach, daß der Autor im englischen Sprachraum im Nu bekannt wurde. Der Band *Die Ausgewanderten* (1991) besteht aus vier Nekrologen für vier Männer, die der Erzählung jeweils den Titel geben. Es sind vier aus verschiedenen Gründen Verfolgte, die alle an den spezifischen Symptomen der unverhofft Überlebenden leiden und sich nach langen Jahren der Qual das Leben nehmen oder durch eine systematische, langsame Selbstzerstörung den eigenen Tod beschwören. Als Modelle solch depressiven Seelenzustands galten die Erlebnisse einiger von Sebald besonders geschätzten Autoren wie Jean Amry, Primo Levi oder auch Elias Canetti.

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1123230331/04>

Aber trotz des gemeinsamen Leitmotivs des Suizids weisen die vier tragischen Geschichten der **Ausgewanderten** keine Einheit auf, genauso wenig wie die vier früher erschienenen Prosastücke, die unter dem Titel **Schwindel. Gefühle** vereinigt sind, aber ganz unabhängig voneinander gelesen werden können. Beiden Büchern ist jedoch ein Zug gemeinsam: der ständige Wechsel von Realem und Fiktivem, von Allgemeingültigem und Autobiographischem. Die Texte sind alle in der ersten Person geschrieben; der Ich-Erzähler ist – was übrigens keine Eigentümlichkeit von Sebalds Prosa ist – nur zum Teil mit dem Autor identifizierbar. Der Duktus der angewandten Sprache, der archaisierend die „postnapoleonische Sprache“ (so Sebalds Formulierung) seines Großvaters nachahmt, der die Kindheit des Schriftstellers stark prägte, wird in den späteren Werken, **Die Ringe des Saturn** (1995) und **Austerlitz** (2000), noch verschachtelter. Die Anwendung der Hypotaxe, durch die Sebald Zitate, abgeschriebene Buchpassagen, mehr oder weniger deutliche gelehrte Anspielungen versteckt, steigert sich fast bis zur Selbstgefälligkeit.

Die Themen, die sich Sebald aussucht, wiederholen sich obsessiv und zeigen eine Vorliebe für die Beschreibung von Unglück und Katastrophen, die schon das „Elementargedicht“ **Nach der Natur** – chronologisch Sebalds erstes umfangreicheres Werk –, vorwegnimmt. Das Saturnische ist vielleicht das Hauptmerkmal seiner schriftstellerischen Arbeit, aber auch seiner *Wissenschaftlichen Texte*, die das Handbuch ebenfalls im Detail analysiert. Behandelt werden auch die Thesen mancher seiner Aufsätze zur deutschen bzw. fremdsprachigen Literatur und seine unbändige vis polemica (man denke an seine Attacken gegen Alfred Andersch), die sich nicht immer rechtfertigen lassen.

Der Tod Sebalds, der noch nicht sechzigjährig – er war 1944 im Allgäu geboren – starb, schockierte die literarische Welt und wurde allgemein als das tragische Los eines Künstlers wahrgenommen, der auf dem Höhepunkt seines Ruhmes gestorben war. Emotional spielte eine Rolle auch die Tatsache, daß er selber am Steuer saß, als sein Auto mit einem Lastwagen zusammenstieß. Dieser Tod trug auch zu seiner literarischen „Kanonisierung“ bei.

Legitim ist wohl die Frage, ob Sebald nach dem Erfolg seiner ersten Bücher wirklich in der Lage gewesen wäre, seine bis dahin begeisterte Leserschaft weiter in Spannung zu halten. Die Angst, sich selbst zu wiederholen – sowohl was die Inhalte als auch die Schreibweise (über die Begriffe Stil vs. Schreibweise breitet sich das Handbuch aus) angeht – plagte ihn, wie er mir sagte, als er in Berlin seinen letzten zu Lebzeiten veröffentlichten Prosa-Band **Austerlitz** im Literarischen Colloquium vorstellte. Er war durchaus ein Pessimist. Wie Walter Benjamin, eines seiner Vorbilder, sah Sebald nur Negatives um sich herum. Seine Werke sind voll von Untergang und Verwüstung, die überall den Eindruck von Gefährdung verschärfen, der Landschaften nicht weniger als Menschen gilt.

Neben Informationen zu den einzelnen Werken, die dem Leser helfen, sich in dem Netz von Gleichnissen, Korrespondenzen und mehr oder weniger überzeugenden Assoziationen zurechtzufinden, aus dem die Produktion

Sebalds besteht – der Autor ist tatsächlich ein Meister der so bejubelten „Intertextualität –, enthält das Handbuch auch kurze theoretisierende Beiträge, die den Leser, dem das heutige Germanistendeutsch nicht geläufig ist, eher verwirren als aufklären. Das betrifft vor allem das dritte Kapitel des Bandes, das *Parameter des Schreibens, Materialität und Medialität* überschrieben ist. Ein Beispiel sind die gelehrten Ausführungen zur Dialektik zwischen *Fiktion und Dokument* (S. 130 - 132), die vielleicht der akademischen Diskussion nützlich sein können, aber sicher denjenigen langweilen, der verstehen will, was an der Technik Sebalds, in seine Texte „Dokumente“ verschiedener Art einzuschieben, wirklich neu ist. Der sorgfältige Leser merkt übrigens sofort selbst, ob diese zwischen den Zeilen stehenden ikonographischen Materialien das Geschriebene bestätigen oder in Frage stellen, ob sie echt sind oder nicht. Die Rechnung der Pizzeria in Verona z.B., die Sebald in **Schwindel. Gefühle** abbildet und von der auch im Handbuch die Rede (S. 130) ist, ist offensichtlich eine Fälschung, obwohl sie dokumentarischen Charakter beansprucht.

Beispiele eines ähnlichen Verfahrens mit Bild und Schrift zeigt übrigens die Literatur, seit es die dafür benötigten technischen Verfahren der Illustration von Texten gibt. Man denke beispielsweise an den subtilen Gebrauch, den Matthias Claudius von Kupferstichen Daniel Chodowieckis macht, die das Geschriebene bald verstärken, bald ironisch dementieren.² Aber auch unter den Zeitgenossen Sebalds sind Schriftsteller, die sich einer ähnlichen Methode bedienen, wie etwa Christoph Ransmayr.

Über vieles, was im Handbuch behauptet wird, ließe sich wohl streiten, so z.B. über den ästhetischen Wert der Lyrik Sebalds, die erst nach seinem Tod „entdeckt“ wurde und meines Erachtens im nachhinein überschätzt wird.

Auch das Bild von Sebald als Betreuer und Berater seiner Übersetzer müßte man revidieren. Deren Arbeit gegenüber – ich spreche auch aus persönlicher Erfahrung – war Sebald alles andere als generös, und er griff oft auch da ein, wo seine Kompetenz nicht ausreichend war. Seine Kenntnisse der italienischen Sprache waren z.B. sehr begrenzt, aber er ‚kontrollierte‘ gern jedes Wort, und man mag sich fragen, wie er z.B. die japanischen Übersetzungen seiner Bücher hätte unter die Lupe nehmen wollen. Ähnliches gilt für seine Kollegialität: nachdem die erste italienische Übersetzung seiner **Ringe des Saturn** mit einem Nachwort von mir erschienen war,³ wofür ich übrigens kein Honorar bekommen hatte, schrieb er mir zwar einen lobenden Brief für die übersetzerische Leistung (die ich in einer sehr kurzen Zeit zu liefern hatte), bemerkte aber mehr als einmal, daß er die Erlaubnis zu einem

² Zu beider Verhältnis s.a. **Matthias Claudius als Literaturkritiker** / Geeske Göhler-Marks. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang-Edition, 2017. - 294 S. : Ill. ; 22 cm. - (Beiträge zur Text-, Überlieferungs- und Bildungsgeschichte ; 7). - Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 2016. - ISBN 978-3-631-72894-9 : EUR 56.95 [#5654]. - S. 61 - 65. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

³ **Gli anelli di Saturno** : un pellegrinaggio in Inghilterra / W. G. Sebald. A cura di Gabriella Rovagnati. 1. ed. - Milano : Bompiani, 1998. - 272 S. : Ill., Kt. ; 23 cm. - Einheitssacht.: Die Ringe des Saturn <ital.>. - ISBN 88-452-3629-3.

Nachwort nie erteilt hatte. Er wollte die Rezeption seines Werks gern in jeder Weise selbst kontrollieren. Um die Schwierigkeiten auch nur kurz zu skizzieren, die ich als Vermittlerin zwischen Autor und Verlag zu überwinden hatte, ist aber eine Rezension nicht der geeignete Platz. Im Kapitel 4 des Handbuchs zur Geschichte der *Rezeption* Sebalds wird zudem Italien überhaupt nicht in Betracht gezogen, obwohl dieses Land für die Verbreitung von Sebalds Werk eine gewisse Pionierrolle gespielt hat.

Gabriella Rovagnati

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8794>